

wenig ein Papst die katholische Kirche in sich zu reformieren vermochte, so wenig vermag man innerhalb des Privateigentumsbegriffes, innerhalb des herrschenden Systems der Produktion auch nur irgendwelche Reform zuwege zu bringen. — Vermöchte er es selbst, was doch unmöglich ist, vermöchte er die Besitzverhältnisse zu ändern, so lebten wir wiederum im vollen Sozialismus, der dann seine despotische Verpuppung sehr schnell abgeworfen haben sollte. Darum rufe ich mit Dir: *les choses marchent!* Nur noch eine kurze Geduld!

Verbinden würdest Du mich, wenn Du mir etwas Authentisches über die Affäre der Amalgamated Society mitteilen wolltest. Man wird aus unseren Blättern nicht recht klar darüber.

Nun lebe wohl. Vielleicht ist mir in sechs bis acht Wochen geholfen. Dann suche ich Dir auch zu helfen. Grüße meine Freunde.

Dein F. Lassalle.

Du solltest mir doch eine sichere Adresse mitteilen. Ich nehme wirklich Anstand, Dir unter der Deinigen irgend Vertrauliches zu schreiben und zu senden.

18.

LASSALLE AN MARX. (Original.)

Düsseldorf, 24. Juni 1852.

Lieber Marx!

Seit Monaten nun schon will ich täglich an Dich schreiben und bin nie dazu gekommen — teils wegen zu großer Beschäftigungen, teils wegen meiner nicht geringeren *mauvaise humeur*; denn diese wirkt ansteckend, sie infiziert auch durch Briefe, wie die Cholera! Da diese Krankheit indes bei mir aus sattsamen Gründen chronisch geworden ist, so daß ich noch lange keine Heilung davon hoffen darf, und Dich nicht gar so lange auf eine Antwort warten lassen will, so wage ich es heut, indem ich mich so sehr als möglich in acht nehme, den Brief frei und rein von jenem Ansteckungsstoff zu erhalten. Gleichwohl tätest Du wohl, ihn nur mit aller Vorsicht und erst nach den gehörigen Räucherungen mit Chlorkalk und Essig zu lesen!

Ich habe von den mannigfachen traurigen Schlägen gehört, die Dich wieder in jüngster Zeit getroffen haben! Nimm mein soeben erklärtes Schweigen nicht für Gleichgültigkeit! Nur weniger Menschen Schicksale gehen mir so nahe, wie die Deinigen, und ich, der ich eine unendliche Sympathie für jede große Kraft habe, sehe seit lange mit Ingrim und Trauer, wie die Deinige durch den beständigen Kampf mit

der Misere unterminiert zu werden oder mindestens an ihrer Frische zu verlieren, Gefahr läuft. Das „ganz Gemeine“ ist's, mit welchem der Kampf am meisten den Genius ermattet, weit mehr, als große, tragische Schläge, die zugleich heben und alle Elastizität, die im Geiste schlummert, ins Leben rufen!

Von Deiner Schrift über L. Bonaparte (der 18. Brumaire betitelt?),<sup>1)</sup> von der Du schriebst und deren baldiges Erscheinen Dronke mir schon seit lange signalisierte, ist mir noch immer kein Exemplar, wie Dronke versprach, noch sonst nähere Kunde zugekommen. Ich glaube nicht, daß man der Importation dieser Schrift von seiten der Behörden — wenn Frankreich allein darin behandelt ist — Schwierigkeit entgegenzusetzen würde. Man kann hier über inländische Dinge nichts, aber doch über Napoleon alles mögliche schreiben. Die Neue Preußische Zeitung, die ich fortlaufend sehe, enthält häufig gegen Napoleon ganz foudroyante Artikel. Freilich ist die Neue Preußische Zeitung auch ein ganz privilegiertes Blatt. Aber auch zum Beispiel die Düsseldorfer Zeitung, die jetzt ein positives Regierungsblatt geworden ist und eine Redaktion von Regierungen wegen erhalten hat, beobachtet eine ziemlich feindliche Haltung gegen Napoleon. Die Entente cordiale ist sehr erkaltet. — Freilich, freilich kommt immer gar sehr darauf an, von welcher Seite und aus welchen Gründen, in welchem Sinne der Angriff erfolgt. Dennoch glaube ich, daß, wenn die Schrift eine Behinderung von seiten der preußischen Behörden erführe, dies mehr dem zuzuschreiben sein dürfte, daß sie von Dir herrührt, und daß, wenn Du sie anonym erscheinen lassen wolltest, keine Konfiskation oder Verbot so leicht zu besorgen wäre. Ist sie erst abgesetzt, so könnte ja sofort in Zeitungskorrespondenzen der Autor genannt werden. Dronke schrieb mir, daß Weydemeyer<sup>2)</sup> den Druck Eurer Sachen unglaublich verzögert habe, was unverzeihlich ist. Aber endlich muß doch jetzt diese Nachlässigkeit überwunden sein.

Ich bin, wie gesagt, sehr ungeduldig, näheres davon zu hören und die Schrift zu lesen.

Noch weniger, glaube ich, dürfte Deine Schrift über les grands hommes Kinkel,<sup>3)</sup> Ruge usw., die Du nach Dronkes Mitteilung gemein-

<sup>1)</sup> Marx, Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, erschien ursprünglich in der von seinem Freunde Joseph Weydemeyer in Newyork herausgegebenen Zeitschrift „Die Revolution“ im Frühling 1852. Vgl. Marx' Vorwort zu der zweiten Ausgabe, die 1869 bei Otto Meißner in Hamburg herauskam.

<sup>2)</sup> Für Joseph Weydemeyer vgl. unten S. 280 Anm. 3.

<sup>3)</sup> Gottfried Kinkel (1815—1882), der Dichter und Kunsthistoriker. Der romantische Zauber, der ihn nach seiner wunderbaren Befreiung aus dem Spandauer Zuchthaus beim Publikum umgab, schuf ihm zeitweise eine führende Stellung in der Londoner deutschen Emigration.

schaftlich mit ihm verfaßt hast,<sup>1)</sup> hier auf Polizeischwierigkeiten stoßen. Denn die Regierung sieht sogar, soviel ich glaube, das Erscheinen solcher Schriften nicht einmal ungern, weil sie meint, daß sich „die Revolution dadurch in sich selbst zerfleische“. Daß die Parteikämpfe gerade einer Partei Kraft und Leben geben, daß der größte Beweis der Schwäche einer Partei das Verschwimmen derselben und die Abstumpfung der markierten Differenzen ist, daß sich eine Partei stärkt, indem sie sich purifiziert, davon weiß und befürchtet die Behördenlogik wenig.

Deine Mitteilungen über das Revolutionsspielen der Emigranten, über das wirklich kindische und oft sehr widrige Gebaren dieser Herren belustigen mich nicht wenig. Glücklicherweise ist das Auge der Nationen so von ihnen abgekehrt, daß ihr Treiben wenig schaden und sie nur persönlich kompromittieren kann, was ein Gewinn ist.

Von Deutschland aus ist nichts zu melden. Steigende, immer drückendere Steuern; steigende Gift und Galle von seiten der Bourgeoisie und steigende Furcht, sie laut werden zu lassen — voilà tout. Sollte wirklich die Auflösung des Zollvereins eintreten, so wird sich dieser Unmut noch unendlich vermehren.

Das Proletariat betreffend, so scheint hier in großen Umkreisen eine Bewegung vorzugehen, welche Hegel eine „Einkehr in sich“ nennen würde. Die Arbeiterklasse ist offenbar in hohem Maße und weitem Umfang drauf und dran, die politische Windstille benutzend, sich in ihr Inwendiges einzuleben, sich ihren inneren Begriff zum Bewußtsein zu bringen und sich dadurch zu festigen. Die augenblicklichen politischen Zustände verstimmen und entmutigen sie weit weniger, drücken sie weit weniger als die Bourgeois, weil sie ohnehin wissen, daß sie keine Ansprüche auf die allerunmittelbarste Gegenwart machen können und andererseits den Instinkt haben, daß die Verlängerung des Absolutismus dafür um ebensoviel eine Abkürzung der direkten Klassenherrschaft der Bourgeoisie in sich einschließt. — So benutzen sie diese Zwischenzeit, um sich ihrerseits mit ihrem Klassenbegriff so lebendig als nur möglich zu durchdringen, ihn sich nach allen Seiten möglichst klar zu machen und seine Konsequenzen theoretisch zu entwickeln.

Ich brauche Dir nicht zu sagen, wie erfreulich diese Bewegung ist. Sie wird die Folge haben, daß die nächste Revolution in der Arbeiterklasse ein weit kompakteres und bewußteres Material vorfindet, als die zerfahrenen Elemente, mit denen im Jahre 1848 eine Arbeiterpartei improvisiert werden mußte. — Irre ich mich nicht, so wird gerade

<sup>1)</sup> Das Manuskript dieser Schrift ist verloren gegangen. Marx nahm an, daß der ungarische Emigrant Banya es der preußischen Polizei in die Hände gespielt habe. S. unten S. 311 Anm. 1.

während dieser scheinbaren Todesstille die wirkliche deutsche Arbeiterpartei geboren.

Die Kölner Gefangenen werden allem Anschein nach auch diesmal noch nicht vor die Assisen kommen!<sup>1)</sup> Noch ist ihnen der Anklageakt nicht zugestellt, noch haben sie keinen Verteidiger gewählt, und wenn dies alles nicht innerhalb acht Tagen geschehen ist, so würde vielleicht nicht einmal seitens der Angeklagten selbst die Verhandlung in dieser Assisensession (die am 26. Juli beginnt) gewünscht werden können, da sonst nicht einmal die Verteidigung in dieser so umfangreichen Sache hinreichend präpariert werden könnte. — Auch kann man nicht leugnen, daß die Partei in Köln ziemlich untätig ist! Und das ist natürlich. Die Arbeiter selbst können in dieser Hinsicht wenig direkt tun, sondern dazu brauchen sie Spitzen. Die Spitzen, die sie haben, sind aber vielfach Kleinbürger der jämmerlichsten Art, ohne Einsicht, Tatkraft und Devouement.

Adieu für heute, und antworte bald

Deinem

F. Lassalle.

NB. Nach eben erhaltener Nachricht beginnt die Assise den 26. Juli, und haben die Kölner noch Aussicht, am Ende der Session vorzukommen.

P.S. Deiner Frau meine herzlichsten Grüße und ihr wie Dir meine tiefste Beileidsbezeugung!<sup>2)</sup>

19.

LASSALLE AN MARX. (Original.)

Düsseldorf, 23. September [1852].

Lieber Marx!

Deinem Wunsche gemäß beeile ich mich, Dir zu bestätigen, daß ich Deinen 18. Brumaire richtig erhalten und ihn mit vielem Vergnügen gelesen habe. Hierauf begab ich mich, um Deinem Wunsche zu entsprechen, zu dem Nachfolger Schellers. Er wollte, wie natürlich, das Buch, ehe er sich entschloß, erst lesen; sowie er hiermit fertig, werde ich definitive Antwort bekommen und Dir berichten. Ein Bekannter

<sup>1)</sup> Der Kommunistenprozeß kam erst im Oktober bis November 1852 zur Verhandlung.

<sup>2)</sup> Am 16. April hatte das Ehepaar Marx ihr ein Jahr zuvor geborenes Töchterchen Franziska verloren. Es war gerade eine Zeit schlimmster Not. Das Geld für einen Sarg mußte von einem französischen Flüchtling angenommen werden. Vgl. Mehring, Karl Marx, Leipzig 1918, S. 220 f.